



Lüdenscheider Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Stadtkreis Lüdenscheid.

Amtlicher Anzeiger für den Kreis Altena.

Fernsprecher: 98. — Telegramm-Adresse: Zeitung.

Druck und Verlag von Karl Sasse, Lüdenscheid, Friedrichstraße 91. — Verantwortlicher Redakteur: Otto Scaar, Lüdenscheid.

Nr. 44.

Erstes Blatt.

Mittwoch, 21. Februar 1923.

56. Jahrgang

Das Neueste vom Tage.

Zu der Meldung über die Ausgabe einer inneren Goldanleihe wird berichtet, daß die technischen Einzelheiten für die Durchführung der Zeichnungen unter Vorzug des Reichsbankpräsidenten bearbeitet werden. Es ist damit zu rechnen, daß die innere Goldanleihe am 1. März aufgelegt wird, und zwar zu einem Kurse von 100.

Der preussische Innenminister hat der Schutzpolizei verboten, ohne Uniform und ohne Waffen im Ruhrgebiet Dienst zu tun.

Im englischen Unterhause appellierte Lloyd George an die Regierung, gemeinsam mit den Vereinigten Staaten an Frankreich heranzutreten.

Der englische Ministerpräsident erklärte in der Unterhausdebatte, daß der Zeitpunkt zu einer Intervention in der Ruhrfrage noch nicht gekommen sei.

In Ermangelung von endgültigen Zusicherungen, daß eine amerikanische Intervention willkommen sein würde, werden die Vereinigten Staaten keinerlei Schritte in den europäischen Angelegenheiten unternehmen.

Poincaré bezeichnete im Kammerauschuß die Anzahl der seit Beginn des Ruhrunternehmens nach Frankreich und Belgien abgegangenen Kohlenwagen mit 1026. Das ist nicht einmal im entferntesten die deutsche Tagesleistung bis zum 9. Januar, die freiwillig von Deutschland geleistet wurde.

Heutige Dollarfranknotierung 22500. Jeff.

Annahmung und Heuchelei.

Poincarés Antwort an die schwedischen Bischöfe.

Nach einer Bitternennung aus Stockholm hat Poincaré auf den Mahnruf der schwedischen Bischöfe jetzt geantwortet. Nach einer einleitenden Bemerkung, „er wolle klare und aufrichtige Erklärungen abgeben“, sagte er u. a. folgendes: „Belgien und Frankreich haben sich ungenügend des festgestellten Mangels an gutem Willen (!) in Deutschland schließlichen gezwungen, ihre Lust zu Sanktionen zu nehmen. Entschlossen, zu ihrem Rechte zu kommen, und im Bewußtsein, daß sie sich in den Grenzen des Rechts (!) halten, füllen sich Frankreich und Belgien nicht betroffen, von der Verleumdung (!), die zu behaupten mag, daß sie sich von den Gefühlen der Gewalt und des Hasses treiben lassen. Sie sind fest entschlossen, ihre Rechte mit Mühsamkeit zu benutzen, ohne brutal oder gewalttätig vorzugehen (!), besonders nicht gegen die deutschen Arbeiter und die deutsche Bevölkerung, die von ihren schlechten Regierungsmännern hinterlistig geführt wurden. Frankreich wünscht schließlich, daß der Tag kommen werde, wo es das Verbrechen verzeihen kann, das Deutschland beging, als es die Schrecken des Krieges losbrechen ließ. Frankreich weiß, daß die erste Bedingung für Verzeihung die ist, daß der Verbrecher bereut und ein Benehmen ändert. Frankreich kann nur glauben, daß die weißen Vorschläge der schwedischen Bischöfe die Herzen der leitenden Männer Deutschlands zu einer solchen Reue geneigt machen werde und daß diese Maßnahme damit auch den Tag der Verzeihung schneller herbeiführen werden.“

Herr Poincaré darf davon überzeugt sein, daß diese anmaßende Antwort die Empörung der ritterlich denkenden Schweden über die Gewalttat des französischen Imperialismus und seiner rohen Soldateska nur noch steigern wird.

Der Düsseldorf-Korrespondent des „Amsterdamer Telegraaf“ hatte eine Unterredung mit General Degoutte, der ihm u. a. folgendes sagte:

Im Augenblick sei der Widerstand allerdings noch bemerkenswert, und es seien wenig Zeichen für ein Nachlassen der Moral wahrzunehmen. Immerhin würden bereits Stimmen laut, die für eine Abmilderung von Verhandlungen mit Frankreich eintreten. Frankreich habe keine Eile, es sei seiner Sache sicher. Es habe die Macht auf seiner Seite. Die Franzosen hätten so lange vergeblich auf Erfüllung der deutschen Verpflichtungen gewartet, daß sie jetzt auch das Recht, diese Expedition zu unternehmen, besitzen, „und wenn wir glauben, im Recht zu sein, dann ist das natürlich das beste, als ob wir im Rechte sind.“ Nach der vorausgesetzlichen Dauer der Ruhrbesetzung fragte, sagte der General: „Wenn die Deutschen in tausend Jahren noch nicht bezahlt haben werden, werden wir in tausend Jahren noch im Ruhrgebiet sein. Die Deutschen müssen erklären, daß sie alle ihre Verpflichtungen vollkommen erfüllen werden. Voraussetzung zu Verhandlungen ist, daß sie sich geschlagen geben. Ich stelle mir das so vor, daß eines Tages der deutsche Geschäftsträger in Paris der französischen Regierung mitteilen wird, daß die deutsche Regierung die „Schnelligkeit des Kampfes“ einziehe und den Wunsch habe, sich mit Frankreich zu besprechen.“ Als der Berichtshatter zum Schluß fragte, ob die französischen Truppen im Ruhrgebiet bleiben würden, bis Deutschland die gesamte Reparationssumme bezahlt habe, verwies ihn der General an Poincaré.

Was Degoutte sagte, klingt ganz nach der Weise seines Obergeordneten Poincaré.

Ruhrdebatte im englischen Unterhause.

Die Frage der Intervention. Appell an die „moralische Verpflichtung“ Amerikas.

Im englischen Unterhause wurde der liberale Antrag besprochen, eine Intervention des Völkerbundes herbeizuführen und Amerika aufzufordern, an der Beratung der Wiederherstellungsfrage teilzunehmen. Jemand, welcher greifbaren Erfolg hat die Aussprache nicht gezeitigt, da weder England noch Amerika die Neigung verspürten, vermittelnd einzugreifen und der Völkerbund der französischen Gewalttätigkeit erst recht ohnmächtig gegenübersteht. Von Interesse ist die Aussprache aber doch insofern, als sie von neuem das starke Mißbehagen in London erkennen läßt. Es ist die Stimmung der Faust in der Tasche, nicht die des Entschlusses. Frankreich braucht jedenfalls nicht zu befürchten, daß ihm England oder Amerika in den Arm fallen; und wir Deutsche haben weniger denn je Anlaß, uns Hoffnungen auf ein englisch-amerikanisches Eingreifen zu machen. Das Unterhaus lehnte schließlich auch die Verweisung der Ruhrfrage an den Völkerbund ab.

Bonar Law erklärte, die Ansicht der Regierung sei dahin, daß die französische Intervention nichts anderes als schlimme Folgen zeitigen werde. Sie glaube nicht, wenn sie auch anderer Ansicht sei als die französische Regierung, daß es den britischen oder den Weltinteressen von Nutzen sein werde, wenn sie gegenüber Frankreich eine feindliche Haltung einnehmen werde. Er glaube nicht, daß die Haltung Deutschlands anders gewesen wäre, wenn sich England Frankreich angeschlossen hätte. Der deutsche Widerstand beruhe auf der Entscheidung, daß die Sanktionen um unerfüllbarer Forderungen willen auferlegt worden seien. Die Verweisung habe die deutsche Regierung zu dieser Haltung veranlaßt. Die wesentliche Frage sei die, ob eine Intervention zweckmäßig sein würde oder nicht. Kein Vertreter der amerikanischen Regierung habe etwas darüber verstanden lassen, daß Amerika geneigt sei, bei den europäischen Streitigkeiten zu intervenieren. Bonar Law schloß: Er wisse nicht, wann der Augenblick für eine Intervention kommen könne, bisher sei er jedenfalls noch nicht gekommen. Er wolle noch einmal wiederholen, daß die Regierung zu der Schlussfolgerung gekommen sei, daß es im Interesse der Entente liegen würde, daß die britischen Truppen solange wie möglich in Deutschland bleiben. Ihre Zurückziehung würde ein ernstlicher Schritt sein, der sich für die Beibehaltung der Entente schimmer gestalten würde als bisher.

Lloyd George sagte u. a.: Das deutsche Nationalgefühl, das geschlummert habe, sei zum erstenmal seit dem Waffenstillstand infolge der Besetzung des Ruhrgebietes aufgerüttelt worden. Bonar Law habe sein Bestes als treuer Verbündeter Frankreichs getan, um Frankreich von seinem Vorgehen abzuhalten. Bonar Law werde einen weiteren Freundschaftsschritt tun, um Frankreich aus der Verwirrung zu lösen, ehe es zu spät sei. Die britische Regierung sollte alsbald eine Aktion unternehmen. Er, Lloyd George, habe im August 1922 vorgeschlagen, die ganze Angelegenheit an den Völkerbund zu verweisen, aber Poincaré habe

sich geweigert, irgend eine aus dem Versäßer Vertrag sich ergebende Frage dem Völkerbunde zu übertragen. Das sei ein höchst erstaunlicher, unhaltbarer Standpunkt, da ja auch der Streit zwischen Polen und Deutschland, der aus dem Versäßer Vertrag herwuchs, dem Völkerbunde mit Zustimmung Frankreich übertragen wurde. Lloyd George betonte, Amerika habe die moralische Verpflichtung, an der Sicherung der Lösung mitzuarbeiten. Es sei notwendig, im Verkehr mit Deutschland einen neuen Ton und eine neue Einstellung einzunehmen.

Henderson, der ankündigte, daß die Arbeiterpartei den Änderungsantrag unterstützen werde, erklärte, die Arbeiterpartei sei weder deutschfreundlich noch franzosenfeindlich, aber im eigenen Interesse Frankreichs müßten Schritte unternommen werden, um die Wiederherstellungsfrage vom Felde der Sanktionen und des Gewalt ins Beratungszimmer zu bringen.

Die Abstimmung ergab die Ablehnung des liberalen Antrags aus Verweisung der Ruhrfrage an den Völkerbund.

Englische „Neutralität“.

Als die Engländer sich seinerzeit unter klarer Mißbilligung des Vorgehens Poincarés zu der Feststellung veranlaßt sahen, daß das unnütze Ruhrabenteuer den Franzosen nicht nur keinen Vorteil, sondern nur Nachteile bringen, außerdem aber den Frieden gefährden und das gesamte Wirtschaftsleben Europas in seinen Grundfesten erschüttern werde, gabe sie gleichzeitig die feierliche Erklärung ab, im Ruhrkonflikt strengste Neutralität wahren zu wollen. Von Anfang an war dieser angeblichen Neutralität indessen ein so einseitiges Wohlwollen für Frankreich beigegeben, daß ihre Auswirkungen für Deutschland einen nur recht fragwürdigen Nutzen hatten. Und jetzt hat England, sich sogar dazu verstanden, den Franzosen die bisher durch die englische Besetzungszone führende Bahnstrecke Neuß-Düren zu ungehinderter Benutzung zu überlassen. Daß dieses unseren Abwehrkampf außerordentlich beeinträchtigende Entgegenkommen den französischen Forderungen gegenüber einen schweren Neutralitätsbruch darstellt, konnte man sich natürlich auch in England nicht verhehlen. Um sich deshalb wenigstens äußerlich zu salbieren, verfiel man auf den wenig ehrenwerten, rein sophistischen Ausweg, die englische Zone gerade um jenes kleine Stückchen zu verkleinern, durch das die genannte Bahnlinie führt. Auf diese Weise glaubte sich die englische Regierung die Möglichkeit zu der heuchlerischen Behauptung verschaffen zu können, daß sie ihrem offiziellen Standpunkt entsprechend den Franzosen keine Bahnstrecke des von ihr besetzten Gebietes als Etappenlinie eingeräumt habe. Kein Wunder, wenn diese hinterhältige Sonderart von Neutralität in Deutschland erbitterte Empörung hervorruft, die Welt aber wird die einer Weltmacht wie England einfach unwürdige Sophisterei gebührend einschätzen. Uns bleibt dagegen nichts anderes übrig, als mit der nun einmal gegebenen Tatsache zu rechnen, die unseren feindschaftlichen Abwehrwillen gegen Gewalt und Vertragsbruch trotz alledem auch nicht erschüttern wird.

Die Lage an der Ruhr.

Die Verkehrslage

Ist im allgemeinen unverändert. Außer den bereits gestern als besetzt gemeldeten Bahnstrecken ist auch der Güterbahnhof Herne besetzt worden. In Dortmund ruht der Güterverkehr zum größten Teil. Der Personenverkehr ist ungestört. Auf dem Bahnhof Scharnhorst wird seit Dienstag früh eine scharfe Postkontrolle ausgeübt. In Gelsenkirchen ist der Haupttelephonstich im Polizeipräsidium gesperrt. In Lünen wurden von den Personenzügen die Postwagen abgehängt, ferner wurden hier die Wohnungen des Bahnhofsvorsteheres beschlagnahmt. Eine Reihe von Beschlagnahmungen von Hühnern, besonders von privater Seite, wird aus Reddinghausen und Westerkamp gemeldet, desgleichen im Hafen von Dortmund.

Die standhaften Eisenbahner.

Essen, 20. Februar. (wb.) Die Franzosen versuchen immer wieder, die Eisenbahner zur Mitarbeit zu gewinnen. Heute wurde ein neues Flugblatt angeschickt, in dem sie die Arbeiter auffordern, ihre Beschäftigung wieder aufzunehmen, um endlich Klarheit zu schaffen. Die Drohung, die Eisenbahner, die den Dienst verweigern, aus den Wohnungen herauszutreiben, haben die Franzosen in vielen Fällen wahr gemacht. Diese Beamte werden in einer kurzen Frist oft in ein oder anderthalb Stunden zur Klärung ihrer Dienstverhältnisse gezwungen und müssen nur mit dem Nötigsten versehen, misamt ihren Familien auf die Straße. Trotz dieser harten Maßnahmen finden sich die Eisenbahner nicht bereit, gegen die Weisungen der Regierung zu handeln.

Da es den Franzosen nicht gelingt, auf ordnungsmäßigen Wege von den Zechen Kohlen zu erhalten, versuchen sie immer von neuem, für andere Zwecke bereit gehaltene Wagen mit Kohlen in Besitz zu nehmen. Wie kürzlich in Reddinghausen und Wanne, haben sie gestern und heute von Süden aus die Bahnhöfe Weitmar, Präsident, Bochum-Nord, Bochum-Mitte besetzt und dadurch das reiche Kohlengebiet von Bochum umfaßt. Welchen Erfolg sie bei diesen Maßnahmen hatten, konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

Neue Zwischenfälle.

Duer, 20. Februar. (wb.) Im benachbarten Westerkamp wurde ein französischer Offizier von einem Hühnerschmied, den er mit der Reitpeitsche geschlagen hatte, durch Schläge mit dem Schmiedehammer getötet. Wie die Wuerche Zeitung berichtet, schwang sich der Schmied auf das Pferd, das er gerade beschlagen sollte, und ritt davon. Bisher ist er noch nicht ergriffen worden. Die Wuerche Zeitung meldet noch eine zweite Bluttat, die sich ebenfalls in Westerkamp zugetragen hat. Ein befreundeter französischer Soldat, den ein Westerkamp Bürger nach seinem Quartier bringen wollte, wurde erschossen. Es hat sich noch nicht feststellen lassen, ob der Schuß dem Franzosen oder dem deutschen Zivilisten gegolten hat.

Oberbürgermeister Zimmermann in Duer ist gestern nachmittag von den Franzosen verhaftet worden, weil er sich geweigert hatte, die Gaszufuhr nach dem von den Franzosen besetzten Bahnhof Duer-Nord wiederherzustellen. Der Oberbürgermeister wurde nach Reddinghausen gebracht, wo er vor ein Militärgericht gestellt werden soll.

Die Schutzpolizei.

Berlin, 21. Februar. (Drahtmeldung.) Der preussische Minister des Innern hat einer Korrespondenzmeldung zufolge den Schutzpolizeibeamten im Ruhrgebiet verboten, ohne Uniform und Waffen Dienst zu tun. Nach der Meldung der „Post. Ztg.“ ist von dem französischen Kommandeur in Essen der Befehl erteilt worden, die entwaffnete Schutzpolizei als aufrüstet zu betrachten. Jeder Beamte, der Dienst tut, soll vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Es kann eine rein örtliche Polizei in Stärke von 600 Mann gebildet werden, die durch eine Armbrunde kenntlich zu machen ist und die Pistolen tragen darf.

In Gelsenkirchen wurde ein Kaufmann wegen Verkaufsverweigerung in Bochum zwei Polizeibeamte wegen Grubenverweigerung in Kirchhellen der Antmann und in Lünen der Direktor des Wasserwerkes verhaftet. Der ausgewiesene Antmann von Datteln wurde durch eine französische Kavalleriepatrouille nach Reddinghausen abtransportiert.

Bei ihrem Raubzug in Gelsenkirchen machten die Franzosen nicht einmal vor den Handtischen der einkaufenden Hausfrauen und den Portemonnaies der aus den Betrieben heimkehrenden weib-

100

Wohnte die Feldjagd bisher 1025 Mark, neu verpachtet wurde sie für 2850 000 Mark (!) an einen Einwohner des Dorfes, einen Landwirt und Händler landwirtschaftlicher Erzeugnisse. Ähnlich ging es im Nachbarort Ballstätt. Dort hatte eine aus Ortseingewohnen bestehende Jagdgesellschaft im vorigen Jahre die Jagd für 7000 Mark gepachtet. Jetzt mußte sie auf Betreiben verschiedener Einwohner nochmals verpachtet werden und gelangte für 100 000 Mark in die Hand derselben Jagdgesellschaft.

Der billige Dampfer. Ein Mitarbeiter der „Cincinnati Free Press“ schreibt seinem Blatt aus New York: „Hier sind Hunderttausende von Kellambriefen abgefordert worden, die von einer New-Yorker Firma aus Berlin geschickt wurden. Die Briefe sind mit 50 Mark frankiert. Wenn die Briefe direkt aus New York abgeschickt worden wären, so hätten sie zwei Cent per Stück gekostet. Deshalb hat die Firma die Kellame in Berlin drucken lassen, wobei sie eine Menge Geld gespart hat.“ Die Fahrt mit dem Dampfer ist also billiger als der Transport von einem New Yorker Postamt zum anderen.

Geld-, Wechsel- und Warenmarkt.

Mitgeteilt vom Barmer Bank-Verein, Lüdenscheid.

Am 20. Februar keine Wertpapierbörse.

Devisenverkehr: Heute vormittag ca. 10 Uhr.

Holland 8800 Amerika 22500 London 104000

Paris nicht not. Brüssel nicht not. Schweiz 4400

Lüdenscheid: Ausenblicklich fest.

Amst. Berlin	Geld-Sorte	19. Februar		20. Februar		1914
		Geld	Wechsel	Geld	Wechsel	
Amsterdam	Gulden	7830 37	7869 63	9102 18	9147 82	1,08
Brüssel	Frank	1047 87	1052 63	1236 90	1243 10	0,81
Christiana	Krone	3690 75	3709 25	4314 18	4335 82	1,125
Kopenhagen	Krone	3790 50	3800 50	4438 87	4462 13	1,125
Stockholm	Krone	5261 81	5263 19	6187 50	6215 68	1,125
Helsingfors	finisch Mk.	543 66	546 37	628 42	631 58	0,81
Rom	Lira	947 62	952 38	1122 18	1127 82	0,81
London	Pf. Sterling	92767 50	92833 50	107897 0	108520 0	20,48
New York	Dollar	19800 37	19839 63	23191 87	23303 13	4,20
Paris	Frank	1192 01	1197 99	1706 47	1713 53	0,81
Schweiz	Frank	3715 63	3724 32	4364 06	4385 94	0,81
Spanien	Peseta	3117 18	3132 82	3640 87	3659 12	0,86
Österreich	100 Kr.	28 17	28 33	33 41	33 59	85,01
Brasilien	Krone	595 50	598 50	695 25	698 75	0,81

Ausführungsverordnung der Stadt Lüdenscheid zum Reichsmietengesetz.

Die auf Grund des Reichsmietengesetzes vom 24. März 1922 — Reichsgesetzblatt Seite 273 — sowie der hierzu ergangenen Ausführungsverordnung des Reichsministers für Volkswohlfahrt vom 12. Juni 1922 — Preuß. G. S. 129 folg. — erlassene Ausführungsverordnung des Magistrats vom 16. Dezbr. 1922 wird mit Zustimmung des Herrn Regierungspräsidenten in Arnsberg gemäß § 11 des Reichsmietengesetzes wie folgt abgeändert:

1. Hinter § 2 Ziffer 1 tritt als Zusatz: „Weist der Vermieter den Mietern nach, daß der vorgenannte Zuschlag für Zinsensteigerung nicht dazu ausreicht, die ihm entstehenden Zinsenuntkosten zu decken, so ist er berechtigt, den Mietvertrag nach dem Verhältnis der Grundmieten auf die Räume des Hauses umzulegen.“
2. In § 2 Ziffer 2 tritt an Stelle der Zahl 150 die Zahl 400.
3. In § 2 Ziffer 3 tritt an Stelle der Zahl 200 die Zahl 1000.
4. Ferner wird der 2. Satz dieser Ziffer 3 des § 2 abgeändert in: Dieser Zuschlag erhöht sich bei gewerblichen und bei beruflich benutzten Räumen, in denen ein größerer Publikumsverkehr stattfindet, z. B. bei Ärzten, Rechtsanwältinnen und Notaren, den Dienstleistungen von Behörden, um 100% der Grundmiete.
5. In § 3 Ziffer 8 ist hinter „Zustimmung“ hinzuzufügen: „und Sturmschäden“.
6. Der 3. Absatz des § 3: „Die Beiträge für Versicherung gegen Wasserleitungsschäden etc.“ fällt fort.

Diese Verordnung tritt am 1. März 1923 in Kraft Lüdenscheid, den 21. Februar 1923.

Der Magistrat.

Allgemeine Transportgesellschaft

vorm. Gondrand und Mangili, m. b. H.

Sitz der Gesellschaft:
Frankfurt a. M.

Kapital:
40 000 000 RM voll eingezahlt

65 Filialen
an allen wichtigen Handels-,
Hafen- und Grenzplätzen

Telegraphische Adressen:
A t e g e
für alle Filialen.

Spezial.: Sammelverkehr
von und nach allen Orten
des In- und Auslandes.
Kostenfreie Lagerung.
Versicherung: Versicherung.

Lüdenscheid, Humboldtstr. 26
Fernsprecher Nr. 376 und 1266.

An unsere Leser!

Denken Sie bitte zuerst an die
„Lüdenscheider Zeitung“, wenn
Sie eine Familien-Anzeige an
Ihren Freunden und Be-
kannten zu richten haben.

Stimmungsbild der Börse.

Seitens der Industrie zeigte sich heute für Devisen starker Begehr, so daß die Kurse bei dem vorhandenen knappen Material im Freiverkehr beträchtlich anstiegen und der Dollar vorübergehend mit 25000 bezahlt wurde. Bei der amtl. Festlegung vermochte die Reichsbank durch Abgaben den Kurs auf 23250 zu drücken. In Rückwirkung der Devisenbefestigung hörte man für Effekten durchweg höhere Kurse nennen.

Marktberichte.

Dortmunder Schlachtviehmarkt. Zum vorgestrigen Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben: 565 Stück Großvieh, 292 Kälber, 50 Schafe, 825 Schweine. Für 100 Pfund Lebendgewicht wurden bezahlt: Ochsen: Klasse A (ungejocht) 270—280000 M., vollfleischige, ausgewachsene, im Alter von 4—7 Jahren 240—270000, junge, fleischige, nicht ausgewachsene und ältere ausgewachsene 210—240000, mäßig genährte junge, gut genährte ältere 160—210000. — Bullen: vollfleischige, ausgewachsene höchst n Schlachtwertes 220 bis 240000, vollfleischige, jüngere 190—220000, mäßig genährte junge und gut genährte ältere 160—190000. — Färsen und Kühe: vollfleischige, ausgewachsene Färsen höchsten Schlachtwertes 270000—280000, vollfleischige, ausgewachsene Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 250—270000, ältere ausgewachsene Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 200—250000, mäßig genährte Kühe und Färsen 150—200000, gering genährte Kühe und Färsen 100—150000. Kälber: mittlere Mast- u. beste Saugkälber 220—250000, geringe Mast- u. gute Saugkälber 190—220000, geringe Saugkälber 150—190000. Stallmastrschafe: Mastlamm und jüngere Masthammel —, ältere Masthammel, geringere Mastlamm und gut genährte junge Schafe —, mäßig genährte Hammel und Schafe —. Schweine: Fettischweine über 150 Kg. Lebendgewicht 300000 — vollfleischige Schweine von 120—150 Kg. 270—290000, von 100—120 Kg. 240—270000, von 80—100 Kg. 210—240000, unter 80 Kg. 180—210000.

Berlin, 20. Februar. Im Anschluß an die Steigerung des Dollars, stiegen die Produktpreise. Das Geschäft in Mais war belebt bei starker Nachfrage für nahe Ware. Auch Weizen für Mühlen, Roggen zur Umlage, Hafer nach vielen Provinzgegenden, wurden gesucht. Weizen 57—60 000, Roggen 49—50 000, Hafer 43—44 000, Mais Berlin 59—60 000 Markt.

Raufutter. Großhandelspreise für 50 Kg. ab Station: Drahtgepr. Roggen- und Weizenstroh 17 500—20 500, bind.

Labengepr. Roggen- und Weizenstroh 16 500—18 500, abbind. Roggenlangstroh 17 500—18 500, loses und gebünd. Krummstroh 15 500 bis 16 500, Häufel 21 500—22 600, handelsübli. Heu 21—22 000, gutes Heu 22—23 000 Markt. — Raps 100—105 000, Rapskuchen 38 000 Markt.



Moderne Mädchenwäsche.

Auch die Kinderwäsche ist der Mode unterworfen. Sie paßt sich der heutigen Schlantheit an, vermeidet alles Übermaß an Falten und bevorzugt den angeschnittenen Ärmel bald in halber, bald in voller Länge. Hohlkäume und farbige angelegte Blenden gehören zu den beliebtesten Verzierungen, auch flotte Handstickereien werden immer wieder gern verwendet. Unter ebenso nettes wie praktisches Mädchenwäsche ist zum Schlafen eingerichtet, was der verschürte Schliß, der das mit Stücken verzierte Kleeblatt zusammenhält, erlaubt. Als Halsabschluß ein hohlsaumverzierter Kleeblatt. Favorit-Schnitt 13573 der Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden-N. 8, in 60, 64, 68, 72 cm Oberweite, Preis 6. erhältlich.

Wetterstation Lüdenscheid Realgymnasium (Specht, Hochstr. 71)

Tag	Barometer	Thermometer	Relativ Feuchtigk.	Windrichtung u. Stärke	Bewölkung	Niederschlag	Temperatur
Stunde	mm	°C	%			mm	
20. 2.	753,3	- 3,5	93,7	W 0	10	—	—
9 Uhr abds.							
21. 2.	751,8	- 8,1	92,8	SW 0	10	1,6	—
7 Uhr morg.							

Temperatur: { höchste — 0,9°
niedrigste — 5,4°

Bier- u. Frühstückshalle

Lüdenscheid, Louisestraße 21.

Mittwoch, den 21. Februar:

Groß. Streich-Konzert

Uebernahme Transporte nach
Norddeutschland
(Münster, Hannover, Bremen, Hamburg, Lübeck)

Mitteldeutschland
(Cassel, Magdeburg, Stettin, Berlin)

Sachsen und Ostdeutschland
(Halle, Leipzig, Königsberg, Danzig, Breslau)

sowie Auslands- u. Ueberseetransporte.
Spedition Ferd. Bochmann
Lüdenscheid i. W.
Fernsprecher 19 und 198.

Metallindustrie

G. m. b. H. — vorm. Becker & Sturm
Lüdenscheid i. Westf.
Telegr.-Adr.: Metallindustrie — Telefon 242

Metallwaren
Galanterieartikel
in feiner Ausführung.

Fichten-Schleifholz

Stammholz
Grubenholz

in jeder Menge ab Wald oder frei
Waggon sowie hierzu geeignete
Waldbestände
kaufen zu höchsten Tagespreisen.
Möhenbach & Born, Holzgroßhdlg.
Telef. 1647 Siegen i. W. Telef. 1647.

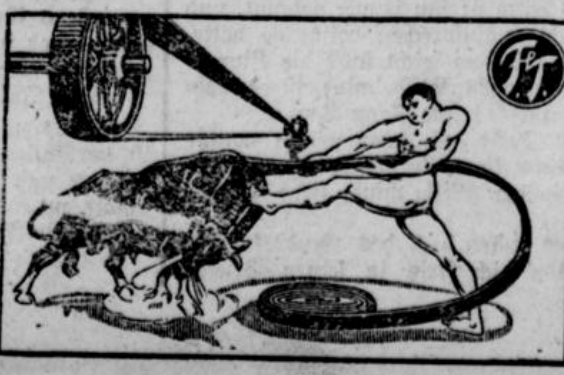
Ferd. Turck
Lüdenscheid
Fernruf 532

liefert als Spezialität:

la. Kernleder

Treibriemen,
Rundschnur,
Kordelriemen.

Lüdenscheider Treibriemen-Fabrik



Barmer Bank-Verein, Lüdenscheid.

Erladigung aller bankmäßigen Geschäfte.

Besondere Abteilung
für den An- und Verkauf von Aktien,
Kuxen und Obligationen.

Devisen-Abteilung
Fernsprecher Nr. 1360 bis 1363.

Deffl. Sienermahnung

Die teilschlechte Gemeindefeuer einschl. Nachtragsteuer (Benachteiligung vom Deffr. 1922), die Nachtragsteuer, die Wohnungsbauabgabe einschl. 1. u. 2. Nachtrag für das Rechnungsjahr 1922, sowie die 1. Rate der vorläufigen Reichseinkommensteuer 1923 sind bis einschl. 27. d. Mts zu zahlen. Vom folgenden Tage ab erfolgt zwangsweise Einziehung. Diese Mahnung ist gebührenpflichtig. Stadthauptkasse.

Ankauf
von Flaschen,
Korbflaschen,
Fässer u. Säden.
Ab. Nitzlas,
Wilhelmstr. 39.

Echte Perserteppiche
per sofort gesucht. Zahle für Bräcken von 100 000 Mark bis 1 Million per Stück, für Zimmerteppiche von 1000 000 bis 4000 000 per Stück. Offerten unter C. 3 1171 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Knecht
der selbständig arbeiten kann, gesucht. Zeugnisse erforderlich. Dr. Rentrop, Spielwage.

Goldwerte
sind geschützte Erfindungen. Erwirkung durch Patentbüro Köchling, Hagen i. W. Concordiastr. 7 Fernsprecher 3436.

Holzwohle
prompt und billig.
Freitag & Co.,
Olpe i. W.

Asthma
kann in etwa 15 Wochen geheilt werden. Sprechen Sie mich nach meinen Versuchen sachlich gebildeten Ärzten in Hagen an. Dr. med. Alberts (Westf. Dyckstraße) jeden Mittwoch von 9—1 Uhr.

Adolf Torley
Stempel- und Gravierung
Schiedergeschäft
Lüdenscheid, Schulstr. 3

Ein Posten für eines in diesen und deutschen Meist wieder einmal Paris hat das

Man vergege das Baus für hinfällig zu bringen. die Regelung, für sicher ausprobiert, gleich außer Betracht. Fernverkehrsvertrag wurde bereits die die des. Selbstbesten sich in das Un- die weniger Schlimm staatsgedenken ent- des Völkerrundes ager Minister. Die gebung des Meinel und schleppenden Wunsch der Meinel

Da brauchen ei telten mit der heil rücksichtslos und Herr Petzsch, der testierte und — lie der Komödie.

Einige Woche Gerichtsamt, bef Herrschaft und tou fliche Notizen mit b gleichfalls protestie männer der Schau- chen Solbsten der schen wurden nicht der Komödie.

Dann nach ein ferenz — zwar nie

Zur

Non unserm v

Es ist unbestri am härtesten getro- ten auf lange S chengläubiger. N- liche Wertpapiere t- rechtzeitigen Abstoß wenn man die Be- Schutz damit abwei- von der Gedächtni- besondern Schutz- wungen, unterwer- ist ja nicht nur der- Pfandbriefen und a- anlagen beeinträch- dem Kriege aufkau- 8 oder 400 000 Pa- den Schutz der Hyp- ziele ist dieser Sch- Wer vor 20 Jahre- kann sich allerdings 80 000 Papiermark- der vielfach angege- Bewertung etwa im- samten Rädlichen- hiesweise ein städt- 60 000 Goldmark b- von 50 bis 60 Mill- müßten auch die F- Haus- oder Grundb- worgen die Wohnu- unmöglich, die Obje- wungen wären, um- zu einem Preise a- schlüsse. Wahrhe- den Besitz von An- notwendig hätten d- hülle die Kreise, st- richtig und stütz- abhängig von der G- ist nicht beneidens- gelt für die Synod- um Zuge gelangt

Die F

Der Essener Z

Es ist schon un- Zeitungen die Nam- dem fremden Eind- und sich weigern, a- Wer wie könnte m- and deutscher Wä- der Welt beachtet, Frauen im besten- leiten Gebiet das d- Sorge zu. Kampen- auch im Norden u- Herd; aber nirgend- Frauen, die von der- so schwer und laste- Gebiet. Kopf Anu- lichen herlich n R- ja seit Jahren befa- ihren rändigen Be- auch nicht nur von- willige Spenden au- durch das unfrucht- lichen und oft treu- nach Möglicht- it oel berechneten französi- und Jammer übrig. Schien in den d-

Der Raub des Memellandes.

Ein Possenspiel, so kläglich zugleich und so trivial, wie kaum je eines in diesen Zeiten der schweren Not mit deutschem Land und deutschen Menschen und deutschem Recht gespielt worden ist, ist wieder einmal zu Ende gegangen: Die Völkervereinigung in Paris hat das deutsche Memelland den Litauern zugesprochen.

Man vergegenwärtige sich noch einmal, wie alles kam. Die Forderung des Memellandes war aufgestellt worden, ihre Forderung hinsichtlich der staatlichen Zukunft ihres Landes zum Ausdruck zu bringen. Schon damals begann die Komödie. Denn gerade die Regelung, für die sich die übergroße Mehrheit des Memellandes ausgesprochen hätte, die Rückkehr zu Deutschland, blieb außer Betracht, war den deutschen Memelländern durch den Versailler Vertrag von Versailles schon vorher rein verweigert. So wurde bereits die Abstimmung zu einer Komödie, zu einer Komödie des „Selbstbestimmungsrechtes“. Indes die Memelländer fügten sich in das Unvermeidliche und wählten von zwei Möglichkeiten die weniger schlimmere, indem sie sich einstimmig für den Freistaatsgedanken entschieden, also nach einem unter dem Protektorat des Völkerbundes stehenden autonomen Freistaat etwa nach Danziger Muster. Die Völkervereinigung befähigte sich mit dieser Kundgebung des Memellandes und schien nach den üblichen aramvierenden und schleppenden Beratungen auch nicht abgeneigt zu sein, den Wunsch der Memelländer zu erfüllen.

Da brachen einige tausend Freischärler über die Grenze, wuchsen mit der heldenmütigen französischen Besatzung einige Höflichkeitsschiffe und übernahmen die tatsächliche Herrschaft im Lande. Herr Belsone, der samole Oberkommandant des „Völkerbundes“ präparierte und ließ die Insurgenten ruhig gewähren: zweiter Akt der Komödie.

Einige Wochen vergingen. Herr Simonaitis, der ehemalige Gerichtsschreiber, besetzte in aller Ruhe und Gemütsruhe seine Herrschaft und tauschte inszwischen hin und wieder einige bombastische Notizen mit der Völkervereinigung, die nun von ihrer Stelle gleichfalls protestierte und — nichts tat. Die herrlichen Kriegsmänner der Schaul's-Sammlung fraternisierten mit den ebenso herrlichen Soldaten der grande nation und den Deutschen — die Deutschen wurden nicht gefragt. Sie hatten zu parieren: dritter Akt der Komödie.

Dann nach einer weiteren Woche Schritte der Völkervereinigung — zwar nicht die angekündigten Truppen, die die Litauer

wieder aus dem Lande hinausjagen sollten — dafür aber einige höchst konstante Herren, die man wohl am besten, um mit dem Italiener Ritti zu sprechen, als „beschäftigungslose Diplomaten“ bezeichnet. Die Kommission der Völkervereinigung begann mit den Insurgenten zu unterhandeln, selbstverständlich auf dem Fuß völliger Gleichberechtigung und ängstlich bestrebt, den „großen“ Staatsmann und Freischärlenhäuptling Simonaitis in nicht zu reizen. Man legte also in höflicher Form und unter großen Versprechungen Herrn Simonaitis nahe, zurückzutreten. Herr Simonaitis sagte zunächst: „Fällt mir nicht ein“, worauf die tapfere Kommission ihre Höflichkeit verdoppelte und ihre Zusicherungen verdreifachte. Herr Simonaitis stellte Bedingungen: Entscheidung im Sinne der Deklaration von Heideberg, d. h. Vereinigung mit Litauen unter Aufrechterhaltung einer gewissen Autonomie in Verwaltungs- und Kulturfürsorge — und trat zurück. Aber die Begründung, mit der er seinen Abgang begleitete, zeigt allzu deutlich, daß nicht er der Unterlegene in diesem Kampfe zwischen dem auf eine Handvoll Freischärler sich stützenden ehemaligen Gerichtsschreiber und den Großen ist. Die Sonderkommission hat vor dem litauischen Freischärlenhäuptling die Segel gestrichen. Vierter Akt der Komödie.

Alles weitere ergab sich mit zwangsläufiger Notwendigkeit. Mit dem Rücktritt von Simonaitis war nunmehr der Weg freigeworden um den von der Sonderkommission bestellten neuen Landespräsidenten Viktor Gailus, den früheren litauischen Geschäftsträger in Berlin und Kiew, in sein Amt einzuziehen. Bei der Einführung dieser neuen „Regierung“ hielt der Vorsitzende der Sonderkommission, der französische Botschafter eine längere Rede, in der der bezeichnete Satz vorkommt, die alliierten Hauptmächte hätten das Schicksal des Memellandes erst nach der am 24. Dezember 1922 erfolgten Anerkennung Litauens festsetzen können. Aus diesen Worten ergibt sich, daß die Zuteilung des Memellandes an Litauen schon längst vor dem Putz und lange vor dem Eintreffen der Sonderkommission bei den unantastbaren Leuten der Schicksale Europas beschlossen war. Die jetzt erfolgte Entscheidung der Völkervereinigung ist daher nichts anderes als die einigermaßen effektvolle Schlusszene in dem fünften und letzten Akt der großen und schändlichen Tragikomödie, die man vor den Augen der gesamten Kulturwelt mit einem deutschen Lande als Opfer aufgeführt hat, die Schlusszene zu dem höchsten Possenspiel, betitelt: „Der Raub des Memellandes“.

Zur Hypothekenschuldsfrage.

Von unserm volkswirtschaftlichen Mitarbeiter

Es ist unbestritten, daß die Selbstwertung gerade die Spätere am härtesten getroffen hat, die ihre mühsam angesammelten Kapitalien auf lange Sicht festlegten. Das gilt vor allem für die Hypothekengläubiger. Wer Geld in Sparcassen anlegte oder festverzinsliche Wertpapiere kaufte, konnte immerhin die größten Schäden durch rechtzeitigen Abstoß abwenden. Es greift also an sich nicht durch, wenn man die Verluste der Hypothekengläubiger nach besonderem Schutz damit abweist, daß dann auch andere Kreise, die ebenfalls von der Selbstwertung stark heimgesucht und geschädigt wurden, besonderen Schutz verlangen könnten. Niemand war und ist gewillt, unterwerfungsgewordene Papiere zu behalten. Tatsächlich ist ja nicht nur der Besitzer von Reichs- und Staatsanleihen, von Pfandbriefen und Kommunalobligationen im Wert seiner Kapitalanlagen beeinträchtigt, sondern auch jeder Aktienbesitzer der vor dem Kriege gekauft hat. Eine Aktie, die mit 2 oder 3000 Goldmark bezahlt wurde, ist selbst dann entwertet, wenn sie heute auf 8 oder 400 000 Papiermark steht. So viel geschätzte auch für den Schutz der Hypothekengläubiger spricht, wirtschaftlich und finanziell ist dieser Schutz mit außerordentlichen Gefahren verbunden. Wer vor 20 Jahren 30 000 Mark gegen eine Hypothek ausließ, kann sich allerdings nicht wehren, wenn er heute beim Verkauf nur 30 000 Papiermark zurückerhält. Nur ist der Weg des Schutzes, der vielfach angegeben wird, nicht gangbar. Die einfache Forderung etwa im Verhältnis zum Goldmarktwert würde den gesamten städtischen und ländlichen Grundbesitz zerstören. Ist beispielsweise ein städtisches Wohnhaus mit 2 Hypotheken in Höhe von 60 000 Goldmark belastet, so würde die Umwertung eine Belastung von 50 bis 60 Millionen Papiermark ausmachen. In dieser Höhe müßten auch die Zinsen bezahlt werden, wozu nicht ein einziger Haus- oder Grundbesitzer in der Lage ist. Selbst dann nicht, wenn morgen die Wohnungswirtschaft beseitigt würde. Es wäre unmöglich, die Objekte zu halten, so daß die Hypothekengläubiger gezwungen wären, um nicht ganz auszufallen, Häuser und Grundstücke zu einem Preise zu übernehmen, der jede Bewirtschaftung ausschließt. Wahrheitsgemäß wäre nur, daß noch mehr Grundstücke in den Besitz von Ausländern übergingen, die dann nicht einmal notwendig hätten alle Hypotheken einzulösen. Diese Erwägung sollte die Kreise, die auf den Hypothekenschutz losdrängen, vorhin und zurück werfen. Der Wert der Hypothek ist eben auch abhängig von der Gesamtanlage der Haus- und Grundbesitzer. Diese ist nicht beneidenswert, aber sie bietet immerhin noch eine Sicherheit für die Hypotheken, selbst wenn sie zum entwerteten Markkurs zum Zuge gelangen.

Die Frau im Abwehrkampf an der Ruhr.

Der Essener Berichterstatter des „V. L. M.“ schreibt seinem Blatte:

Es ist schon und herzerquickend, jeden Tag aufs Neue in den Zeitungen die Namen aller der Männer zu lesen, die im Ruhrgebiet dem fremden Eindringling mit mannhafter Stirne Trotz bieten und sich weigern, an ihrem Vaterlande zum Verräter zu werden. Aber wie könnte man über all diese stolzen Taten schlichter Treue und deutscher Männlichkeit den Kampf vergessen, der, weniger von der Welt beachtet, aber ebenso wirkungsvoll und hart von den Frauen im besetzten Gebiet geführt wird? Wohl hat auch im unbesetzten Gebiet das deutsche Volk mit der täglich steigenden P und Sorge zu kämpfen. Wohl umschließt das Gespenst des Hungers auch im Norden und Osten unseres Vaterlandes den häuslichen Herd; aber nirgendwo sind die Kämpfe und das Leben der Frauen, die von der wirtschaftlichen Not am härtesten betroffen sind, so schwer und lahmend und brüdernd wie in der ab- und neubefestigten Gebiet. Dort knute, Maschinengewehre, Max-Mannern und ähnlichen herrlich in Reue sitzen der französischen Kultur, die der Welt ja seit Jahren bekannt ist, haben die Franzosen in das Ruhrgebiet ihren ständigen Begleiter, den Hunger, mitgebracht, und wenn auch nicht nur von selten der Regierung, sondern auch durch freiwillige Spenden aus allen Ecken unser Vaterlandes, besonders durch das umfangreiche Hilfswort der medienwirtschaftlichen pommerischen und ostpreussischen Landwirtschaft, die Not des Ruhrgebietes nach Möglichkeit gelindert wird, so bleibt doch infolge der wohl berechneten französischen Maßnahmen noch genug an Entbehrung und Jammer übrig.

Schon in den ersten Jahren nach dem Versailler Frieden, ehe

Mannhaftes Bekenntnis eines Engländers

Zu einem mannhaften Bekenntnis zur Wahrheit hat sich im englischen Unterhaus ein Mann, einer der bedeutendsten Führer der Arbeiterpartei, ausgesprochen. Vor allen Dingen wagte er einmal gründlich mit der ungenutzten französischen Lüge auszuräumen, als hätte Deutschland bislang in böswilliger Halsstarrigkeit so gut wie nichts geleistet. Mit großer Entschiedenheit wies er das ganze Spiel Frankreichs wies er darauf hin, daß Deutschland eine stolze Nation ausgelegt, seine Kriegs- und Handelsflotte verloren, die reichen Eisen- und Kohlenlager im Saargebiet abgetreten habe, daß das Eigentum der deutschen Saarländischen in den Händen der Verbündeten konfiszieren worden sei, daß aber trotz alledem Deutschland an Wiedervergeltungen 450 Millionen Pfund Sterling in Gold bezahlt habe. Auf der anderen Seite nannte Snowden fest, daß Frankreich, obwohl es heute als das reichste Land Europas dahe, und über keinerlei Arbeitslosigkeit zu klagen habe, dennoch seine Aufrichtigkeit, die nach dem Friedensvertrag nicht gerechtfertigt sei, zu rechtfertigen habe, indem es sich den Anzeichen gebe, als wäre es in einer katastrophalen wirtschaftlichen Lage. Als dann der Zwischenfall erörtere, was Deutschland wohl in gleicher Lage getan hätte, stellte Snowden zunächst an Hand der geschätzten Zahlen fest, wie außerordentlich anfangs der deutsche Sieger von 1870 das am Boden liegende Frankreich behandelt hat, um hierauf auszuführen: „Ich weiß nicht, was Deutschland getan hätte, aber eins weiß ich, daß, wenn Deutschland gewonnen hätte, es den Verbündeten seinen Frieden auferlegt hätte, der brutaler, ungerechter, erschauerlicher und herausfordernder gewesen wäre, und der mehr dauernden Haß hervorgerufen hätte, als die Verbündeten getan haben. Die Verbündeten, die höhere Ideale zu vertreten versicherten und die eine andere Denkart als die Deutschen haben wollten.“ Bei der fragwürdigen, schwankenden Haltung, die von der englischen Regierung uns gegenüber noch immer beliebt wird, müssen diese aufrechten Worte vor dem Unterhaus wie eine Reinigung der ständigen Atmosphäre wirken. Leider darf aber auch der Wahrheit gemäß nicht der hinweg werden, daß irgend ein Einfluß auf die Seltungnahme der englischen Regierung von diesem mannhaften Auftreten Snowdens nicht zu erwarten ist.

Kein Geschäftsverkehr mit den Einbrechern.

In einer Versammlung der auf der Leipziger Messe ausstellenden Firmen, die in Wägen stattfand, wurde erklärt, daß die nationale Würde jedem deutschen Kaufmann verbieten müßte, irgend einen Geschäftsverkehr mit Franzosen und Belgiern zu unterhalten, solange die rechtsbrüderliche Vergewaltigung des deutschen Gebietes andauert.

Die Wirtschaftspolitik die Wirtschaft ruiniert hatte, eine Besserung einzutreten, so macht jetzt die Erinnerung an die schwersten Zeiten des Krieges auf, in denen es kein Brot, keine Kartoffeln und kein Fleisch gab, und in einzelnen Städten, insbesondere im neubefestigten Gebiet, wie in Essen, sieht man bereits die Frauen vor leeren Brot- und Butterläden Polonaise stehen, in der oft geschäufelten Hoffnung auf Ware. Die Preise schnell ins Ungeheure emporschnellend und während der französischen „Siege“ ohnmächtig und prahlend, leidet die deutsche Bevölkerung im eigenen Lande Hunger und Not. Rechnet man dazu noch die feilsche Zermürbung durch Wohnungsbeschlagnahme und Entquartierungen, so bekommt man einen Begriff von der Not der Frauen im Revier der jetzt, der die Verhältnisse kennt, mit Mitleid und Berechnung erfüllt.

Aber gerade hier zeigt sich das Wiederaufleben der alt-n deutschen Tapferkeit und ausdauernden Geduld, die uns befähigte, vier Jahre lang einer Welt von Feinden die Stirne zu bieten. Die Frauen im besetzten Gebiet tragen ihr Los durchweg ohne Klagen, und im Gegensatz zu der letzten Zeit des Krieges, in der auch unter dem zermürbenden Einfluß feindlicher und linksradikaler Elemente die Frauen der Frauen verfolgten und strotzenden Worten nicht selten Jammer- und Klagebriefe zu den Kämpfern an der Front kamen, halten die Frauen heute in bewundernswürdiger Weise aus, und tragen mit zuammengeworfenen Kräften Unenträgliches. Das hat seinen guten Grund: denn in den Jahren 17-18, als die Entente in Gestalt des Herrn Wilson eine geschickte Propaganda machte, waren viele Kreise in Deutschland noch naiv genug, zu glauben, man werde ihnen im Fall löblicher Unterwerfung die Speise aus Amerika schicken. Anstelle dieser Speisefiktion ist seit dem Jahre 1918 gekommen: Blockade, Not, Greuelthaten. Das wissen wir alle, und heute ist es keine deutsche Frau mehr der Täuschung hin, daß irgendeine Unterwerfung noch die schon seiner-

Postgebühren ab 1. März.

Die neuen erhöhten Postgebühren, die am 1. März in Kraft treten, sind jetzt endgültig festgelegt und stellen sich im einzelnen wie folgt:

Postkarten im Ortsverkehr 20 Mark, im Fernverkehr 40 Mark.

Briefe im Ortsverkehr bis 20 Gramm 40 Mark, über 20 bis 100 Gramm 60 Mark, über 100 bis 250 Gramm 100 Mark, über 250 bis 500 Gramm 120 Mark; im Fernverkehr bis 20 Gramm 100 Mark, über 20 bis 100 Gramm 120 Mark, über 100 bis 250 Gramm 150 Mark, über 250 bis 500 Gramm 180 Mark. — Für nicht oder unzureichend freigemachte Postkarten und Briefe wird das Einheitsbische des Fehlbetrages, mindestens aber ein Betrag von 1 Mark nachgehoben.

Druckfachen bis 25 Gr. 20 Mark, über 25 bis 50 Gramm 40 Mark, über 50 bis 100 Gramm 60 Mark, über 100 bis 250 Gramm 100 Mark, über 250 bis 500 Gramm 120 Mark, über 500 Gramm bis 1 Kilogramm 150 Mark, über 1 bis 2 Kilogramm (nur für einzeln versandte ungeteilte Druckbände zulässig) 250 Mark.

Ansichtskarten, auf deren Vorderseite außer dem Ort, dem Datum und der Unterschrift Größe oder ähnliche Höflichkeitsschöpfung mit höchstens fünf Worten niedergeschrieben sind, 20 Mark; Ansichtskarten, die weitergehende schriftliche Mitteilungen enthalten oder bei denen sich Mitteilungen auf der Rückseite befinden, unterliegen der Postkartengebühr.

Geschäftspapiere und Mischsendungen bis 250 Gramm 100 Mark, über 250 bis 500 Gramm 120 Mark, über 500 Gramm bis 1 Kilogramm 150 Mark; für Warenproben bis 250 Gramm 100 Mark, über 250 bis 500 Gramm 120 Mark. Nichtfreigemachte Druckfachen, Geschäftspapiere und Warenproben werden nicht befördert. Für unzureichend freigemachte Sendungen dieser Art wird das Einheitsbische des Fehlbetrages, mindestens aber ein Betrag von 1 Mark nachgehoben.

Bücher bis 1 Kilogramm 200 Mark.

Pakete bis 3 Kilogramm Rahzone 300 Mark, Fernzone 600 Mark, über 3 bis 5 Kilogramm Rahzone 500 Mark, Fernzone 1000 Mark, steigend bis 2500 und 5000 Mark; Zeitungspakete bis 5 Kilogramm Rahzone 250 Mark, Fernzone 500 Mark.

Wertsendungen (Wertbriefe und Wertpakete), die Gebühr für eine gleichartige eingeschriebene Sendung und die Versicherungsgeldgebühr, die beträgt bis 5000 Mark bei Wertbriefen und versiegelten Wertpaketen 40 Mark, bei unversiegelten Wertpaketen 20 Mark, über 5000 bis 10 000 Mark 80 Mark, bzw. 40 Mark, über 10 000 bis 100 000 Mark oder einen Teil davon 80 Mark, bzw. 40 Mark.

Postanweisungen bis 1000 Mark 60 Mark, über 1000 bis 5000 Mark 90 Mark, über 5000 bis 10 000 Mark 120 Mark, über 10 000 bis 20 000 Mark 180 Mark, über 20 000 bis 30 000 Mark 240 Mark, über 30 000 bis 40 000 Mark 300 Mark, über 40 000 bis 50 000 Mark 360 Mark, über 50 000 bis 100 000 Mark 450 Mark; Meißbetrag ist von 50 000 auf 100 000 Mark erhöht.

Die Einschreibengebühr ist auf 80 Mark. Die Vorzeigengebühr für Packnahmen und Postaufträge auf 50 Mark festgelegt.

Postkarten bis 1000 Mark einschließlich 20 Mark, über 1000 bis 5000 Mark einschließlich 30 Mark, über 5000 bis 10 000 Mark einschließlich 40 Mark, über 10 000 bis 20 000 Mark einschließlich 60 Mark, über 20 000 bis 30 000 Mark einschließlich 80 Mark, über 30 000 bis 40 000 Mark einschließlich 100 Mark, über 40 000 bis 50 000 Mark einschließlich 120 Mark, usw., von mehr als 100 000 Mark (unbeschränkt) 500 Mark.

Im Telegraphenverkehr sind die wichtigsten Gebühren für Ferntelegramme: Grundgebühr 160 Mark, und außerdem für jedes Wort 80 Mark; für Ortstelegramme: Grundgebühr 80 Mark, und außerdem für jedes Wort 40 Mark, für Zustellung bei ungenügender Anschrift 240 Mark.

Die Inlandsgebühren gelten auch nach dem Saargebiet (so auch Briefchen nicht zugelassen) sowie nach dem Gebiet der Freien Stadt Danzig und dem Memelgebiet. Die Inlandsgebühren für Briefsendungen gelten ferner nach Luxemburg und Ostpreußen (Briefchen nach beiden Ländern nicht zugelassen).

Die Jahresgrundgebühr für Fernspreche-Sprachstellen sind in unänderlicher geblieben. Erhöht sind dagegen vom 1. März an folgende Fernsprechegebühren: für ein Ortsgespräch von einer Teilnehmerstelle aus 30 Mark, für ein Ortsgespräch von einer öffentlichen Sprachstelle aus 60 Mark; für ein Ferngespräch von nicht mehr als 3 Minuten Dauer bei einer Entfernung bis zu 5 Kilometer einschließlich von einer Teilnehmerstelle aus 30 Mark, von einer öffentlichen Sprachstelle aus 60 Mark, von mehr als 5 bis 15 Kilometern einschließlich 90 Mark, von mehr als 15 bis 25 Kilometern einschließlich 150 Mark, von mehr als 25 bis 50 Kilometern einschließlich 300 Mark, von mehr als 50 bis 100 Kilometern einschließlich 450 Mark, für jede weiteren angefallenen 100 Kilometer mehr 180 Mark.

Die Auslandsgebühren betragen vom 1. März 1923 an: für Postkarten 180 Mark, jedoch nach Ungarn und Tschechoslowakei 140 Mark; für Briefe bis 20 Gramm 300 Mark, jede weitere 20 Gramm (Meißgewicht 2 Kilogramm) 150 Mark, jedoch nach Ungarn und Tschechoslowakei bis 20 Gramm 240 Mark, jede weitere 20 Gramm 150 Mark; für Druckfachen für je 50 Gramm 60 Mark.

Meines Familien.

Moderne Höhlenbewohner. Aus Schwabe wird geschrieben: Im Geklopf des Bergabirges, unweit des Ortes Abingen, befindet sich eine große Höhle die im Volksmunde den Namen „Büchler“ führt. Seit einiger Zeit hat sich in dieser Höhle ein aus dem Hiesigen gekommenes Ehepaar flüchtig eingerichtet. Ein kleiner Dien erwärmt den mit allerlei Küchenutensilien ausgestatteten Raum und brinnen waltet der „Hausvater“. Er sieht Körbe und wartet die drei Kinder, während die Frau sich in der ganzen Nachbarschaft beliebt gemacht. Da die Landbewohner Gefallen an den Höhlenbewohnern gefunden haben, leihen diese keine Not. Der neue Höhlenbewohner erklärte einem Besucher: Eine so praktische Wohnung habe er noch nie gehabt und er denkt auch nicht auszugehen.

Der Maibe. „Wie teuer kommt diese Stube?“ „2000 Mark.“ „Ja, aber ich wollte ja gar nicht die Möbel kaufen, ich wollte bloß die Stube mieten!“

Der richtige Weg. Schwiegermutter: „Meine Tochter ist gestern mit Sach und Bad zu mir gekommen. Was ist hier vorgegangen?“ Schwiegersohn: „Ich habe ihr gesagt, sie solle sich zum Teufel scheeren!“

Aus der Landwirtschaft

Einiges über die Entwicklung der Forelle.

(Nachdruck verboten.)
Wohl keine Fischart in unserem engeren Vaterlande dürfte in ihren Anfangsstadien eine so lange Entwicklungs-
dauer benötigen als gerade unsere heimische Bachforelle,
bis dieselbe vom befruchteten Ei bis zum freischwimmenden
Fischchen wird. Die Bachforelle laicht bekanntlich in den
Monaten September, Oktober, November, Dezember, teil-
weise auch noch im Januar, und der Beginn der Laich-
zeit hängt vorwiegend von der Temperatur des Wassers
ab. In den Bächen des Gebirges, mit den vorherrschenden
Einflüssen der nicht sehr kalten Wintertemperaturen, be-
ginnt die Laichzeit am frühesten; in den Bächen mittlerer
Lage wird die Laichzeit später eintreten, und in den
Quellbächen, welche Winter wie Sommer eine fast gleich-
bleibende Temperatur von 6—8 Grad R. haben, verzögert
sich die Laichzeit meist bis Ende Dezember und Anfang
Januar. Bekanntlich legt das Forellenweibchen seine Eier
in eine ausgehöhlte Kiesgrube, während der Männchen die-
selben gleichzeitig befruchtet, worauf die Eier mit einer
leichten Kiesschicht bedeckt werden. In diesem Kiessbett ver-
bleiben die Eier nun so lange, bis die benötigte Wasser-
wärme zur Entwicklung derselben erreicht ist. Da nun
die Temperatur des Brützwassers, je nachdem es sich um
Gebirgs-, Fluß- oder Quellwasser handelt, eine verschiedene
ist, so wird sich auch in den verschiedenen Gewässern die
Brüteperiode mehr oder weniger lang hinausziehen. Bis
das Fischchen die Hülle sprengt, kann es daher 4 Monate
oder auch nur 2 dauern. Dann zehrt das ausgeschlüpfte
Fischchen noch 1—2 Monate an seinem gewaltigen Dotter-



sack. Erst in der letzten Zeit der Dottersackperiode gehen
die Fischchen auf Nahrungssuche und werden freischwim-
mend. Nach Berechnungen ist bis zum Ausschlüpfen der Bach-
forellenbrut eine mittlere Wärmemenge von etwa 420
Grad R. (als Summe der täglichen Mitteltemperaturen)
notwendig und etwa weitere 180 Grad bis zum Verschwin-
den des Dottersackes. Mit hin sind von der Eiablage bis
zu dem Zeitpunkt, an dem das Fischchen freischwimmend
wird, rund 600 Grad erforderlich. Vergleicht man dies nun
mit der Zeitdauer, so wird bei einem durchschnittlichen
Tagesmittel von 2 Grad R. eine Entwicklungsdauer von
etwa 300 Tagen und bei 6 Grad R. eine solche von
ungefähr 100 Tagen nötig sein. Hieraus sieht man deut-
lich, wie die Brütedauer von der Wassertemperatur beeinflußt
wird. Wenn nun die Laichzeit in allen Gewässern auf
den gleichen Zeitpunkt fiel, dann würde die Freischwim-
mung der Brut z. B. bei einer Mitteltemperatur von 6 Grad
Reaumur viel eher eintreten, als bei einer solchen von nur
2 Grad, was zur Folge hätte, daß die kleinen Fischchen
wegen Nahrungsmangel zugrunde gehen würden. Da nun
in den kalten Bächen die Laichzeit schon früher eintritt
als in den wärmeren Quellbächen, so werden die Fischchen
infolge der verschiedenen Wassertemperaturen doch fast in
jedem Gewässer gleichzeitig freischwimmend, und die Natur hat
Sorge getragen, daß nicht in dem einen oder anderen Bache
die Brut freischwimmend wird, bevor für dieselbe nicht der
Fisch gedeckt ist. In den meisten Bächen ist nämlich im
Winter das Kleintierleben, das den freischwimmenden Fischchen
unbedingt notwendig ist zum Gedeihen, nur in ganz ge-
ringem Maße vorhanden. Erst die Frühlingssonne er-
weckt wieder neues Leben in den Gewässern, und die
Fischchen finden dann zur Genüge, was sie zu ihrem
Lebensunterhalte gebrauchen. Fischmeister Sch.

Viehwirtschaft.

Lecksucht und Knochenbrüchigkeit der Rinder.

(Nachdruck verboten.)
Die Ursache der Lecksucht und Knochenbrüchigkeit bei
Rindern ist auf unrichtigen Mineralstoffwechsel zurück-
zuführen. Die Nahrung muß mehr alkalische als saure Be-
standteile enthalten. Wie durch den Kot und Harn ausge-
schiedenen Mineralstoffe wachsender Tiere lassen den Schluss
zu, daß der im Körper verbleibende Teil der Nahrung
aus einem ziemlich stabilen Gemisch von Basen und Säuren
besteht, wobei ein erheblicher Ueberschuß der ersteren über
die letzteren nachzuweisen ist. Es ist nämlich zu bemerken,
daß die durch Verdauung sich bildende Phosphorsäure und
Schwefelsäure, die je nach den Verhältnissen in großer
Menge entgegengesetzte Säuren, sowie andere organische
Säuren durch Salze gesättigt werden müssen, da sonst
Schädigungen eintreten. Fehlen Alkalien oder Erdsalze,
so werden diese den Knochen entnommen, was die Knochen-
brüchigkeit oder Knochenschwäche zur Folge hat. Außer-
dem wirkt Mangel an Kalium auf das Blut und erzeugt
die fogen. Lecksucht. Ganz, welches diese Krankheit erzeugt,
zeichnet sich durch eine geringe Alkalität aus, wobei
während die Knochenbrüchigkeit in erster Linie durch den
Mangel an Kalium oder Phosphorsäure bzw. beiden zu-
sammen hervorgerufen wird. Lecksucht kann Knochenbrüchig-
keit zur Folge haben, jedoch der Mangel an Kalium aus der
Knochen gebildet wird. Enthält das zur Verfügung stehende
Futter nicht die nötigen Stoffe, wie: Kalz., Phosphorsäure
und Kalium, so können diese notwendig durch Verabreichung
entsprechender Futtermittel, wie: Schlemmkreide, phosphor-
saurer Futterkalk oder Knochenschädel, ersetzt werden, was be-
greiflicherweise in bestimmten Grenzen zu erfolgen hat. Es
ergibt sich also ohne weiteres, daß dem Düngungsprozeß
große Bedeutung zukommt, wobei zu berücksichtigen ist, daß
bei der Beurteilung eines Futtermittels folgende Faktoren
eine ausschlaggebende Rolle spielen: a) Prozentgehalt des
enthaltenen Kalz. und der Phosphorsäure, b) Mengenver-
hältnis zwischen Kalz. und Kalium, c) Alkali-, Erdsalze-
und Melaminalgehalt, d) Gehalt an Rohfaser und Ei-

weißstoffen. Selbstverständlich muß in Fällen von Er-
krankung auch das neben Gras und Heu verabreichte Futter
zur Beurteilung herangezogen werden. Man achte auch
auf eine etwaige schlechte Wasser- und Futterversorgung. In zwei
ganz charakteristischen Fällen gelang es, die Ursache von
Erkrankungen das eine Mal durch zu niedrige Erdsalze-
alkalischkeit, das andere Mal durch abnorm hohen Kali-
und zu niedrigen Natriumgehalt zu erklären. Aus umfang-
reichem Untersuchungsmaterial ergibt sich, daß es unbedingt
angezeigt ist, den Mineralstoffgehalt des Futters mög-
lichst auf einen bestimmten normalen Höhe zu halten.
Dr. Hansen.

Feldwirtschaft.

Fruchtfolge und Wassergehalt des Bodens.

(Nachdruck verboten.)
In den letzten Gesichtspunkten bei Einrichtung oder
Verbesserung der Fruchtfolge gehört ein Umstand, welcher
in der großen Praxis noch lange nicht die gebührende Be-
rücksichtigung findet, nämlich der, daß die Pflanzen sich
zueinander sehr verschieden in ihrem Einfluß auf den
Wassergehalt des Bodens verhalten und hierdurch in hohem
Grade die Fruchtbarkeit zu beeinflussen vermögen. Bei
Bodenarten mit geringer wasserhaltender Kraft, oder
solchen unter trockenen Klimaten, müssen bei einer rati-
onellen Fruchtfolge stets solche Pflanzen, denen eine starke
Wasserbindung eigen ist, auf solche mit entgegengesetzten
Eigenschaften folgen. In den Pflanzen ersterer Art ge-
hören die Hülsenfrüchte, von denen sich die Erbsen be-
sonders auszeichnen, während die Getreidearten zur zweiten
Art zu zählen sind. Trotz der größeren Blattoberfläche
und der dadurch bedingten stärkeren Verdunstung bleibt
ein mit Erbsen befruchtetes Feld infolge der großen Be-
schattung noch feuchter als ein Getreidefeld. Im feuch-
teren Boden findet eine intensivere chemische Arbeit, welche
wir als Tätigkeit zu bezeichnen gewohnt sind, statt, als in
ausgetrockneten, wie ihn in regenarmen Jahren das Ge-
treide zurückzulassen pflegt. Aus diesen Gründen, im Ver-
ein mit der größeren Fähigkeit der Wurzeln von Legu-
minosen, die schlummernde Pflanzennahrung aufzuschließen,
sind alle Hülsenfrüchte gute Vorfrüchte für das Getreide,
und es sollte ihnen deshalb stets die gebührende Stellung
in der Fruchtfolge eingeräumt werden. Fr.

Obstbau.

Der Ringelspinner.

(Nachdruck verboten.)
Nicht selten findet man beim Schneiden bzw. Aus-
räumen der Obstgehölze dünne Zweige, um welche ein aus
harten Perlen zusammengefügtes Band gelegt scheint. Es
ist die Eiablage des Ringelspinners, der von dieser An-
ordnung seiner Eier auch seinen Namen hat und zu den
größten Schädlingen unserer Obstbäume gehört. Diese Ei-
ringe, meistens an den dünnen, einjährigen Trieben be-
findlich, sind ihrer weißgrauen Färbung wegen nur schwer
zu finden; desto mehr muß unsere Aufmerksamkeit dar-
auf gerichtet sein, denn mit der Vernichtung eines einzigen
Ringelschichtes kann sich vor 3—400 schädlichen Raupen.
Bis spätestens Mitte März sind die Eiringe zu entfernen,
da im April, bei milder Witterung auch wohl schon
Ende März, die Raupen ausschöpfen. Man schneidet die
befallenen Triebe dicht unter den Eiern ab und ver-
brennt alles, oder auch, wenn es sich um wertvolle Triebe
handelt, zerdrückt man die Eier mit einem Stück Holz oder



Gartenbau.

Das Decken der Frühbeetkästen.

(Nachdruck verboten.)
Man hat dabei eigentlich immer zwischen zwei Dingen
zu wählen: Im Interesse der Wärme des Kastens ist es
notwendig wünschenswert, so lange als möglich zu decken,
zeitig zuzudecken und spät wieder aufzudecken; vom Stand-
punkt der Ernährung aus aber möchte man auch ge-
recht viel Licht an die Pflanzen lassen, als recht zeitig
auf- und spät wieder zudecken. Man trifft, wie eine Regel
auszusprechen, auf einen günstigen Ausweg, wenn man zu-
deckt, sobald die ersten Sonnenstrahlen den Kasten an-
heilen Tagen treffen oder bei bedecktem Himmel treffen
würden, bzw. bei Beginn der Dämmerung. Anfangs
ist es noch zeitig mit der Schuttlage begonnen wird,
nach und nach und Brethern, sogar Deckladen, ge-
braucht werden.

werden. Letztere legt man oben drauf, und so warmen
sie nicht nur, sondern verhindern auch, daß die Matten
wegwehen. Hat man reichlich Matten, sollte man bei kalter
Witterung in doppelter Lage zudecken. Die zweite Schicht
soll dann so liegen, daß die Stöße der unteren Lage
zugedeckt werden. Empfehlenswert ist es auch, wenn die
eine Seite jeder Decklade mit einer überstehenden Leiste
benagelt wird. Diese greift dann über die Stöße von
je zwei Brettern und bedeckt sie, hält Regen und Wind ab.
Tagsüber liegen die Deckladen auf einer Unterlage von
Holzleisten oder Riegeln, zu Stapeln aufgeschichtet, zu
beiden Seiten des Kastens. Glatte auf der Erde liegend,
faulen sie vorzeitig. Die Strohmatten werden zur besseren
Haltbarkeit an trockenen Tagen gegen ein Wühlgerüst ge-
lehnt, so daß sie unter dem Einfluß des Windes und der
Sonne nach vor Abend gut austrocknen können. Regnet es,
trocknet man sie in derselben Weise nach Möglichkeit unter
Dach.

Gemeinnütziges.

Sofa, aus Kisten selbst hergestellt.

(Nachdruck verboten.)
Unsere Abbildung zeigt ein Sofa, das aus zwei
Kisten, einem Bandschirm und einigen Brettern, sowie
altem Portierstoff hergestellt ist. Wer eine große Kiste
besitzt, die die nötige Länge eines für zwei Personen zu
gebrauchenden Sofas hat, kann dieselbe ebenso gut be-
nutzen. Den Sitz polstert man mit einer alten Kinder-
bettmatratze oder mit Heu. Der dreiteilige Bandschirm
wird auseinandergenommen und die beiden kleineren
Teile als Rückenwand für die Schränke verwendet. Die
Abbildung zeigt, wie man aus zwei langen Brettern die
Seitenwände herstellt. Je drei kleine Brettern bilden dann
zwei Füßer, in denen Bücher und Zeitungen Platz finden.

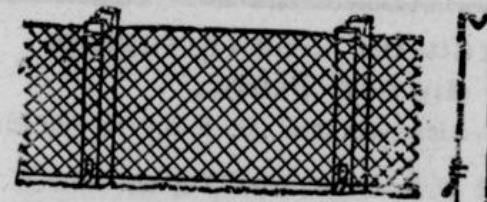


Diese Schränke werden durch lange Schrauben mit der
Rückenwand fest verbunden. Ein hübscher Vorhang kann zum
Schutz der Bücher angebracht werden. Die gepolsterte
Kiste wird mit Stoff überzogen. Für unsere Abbildung
sind alte Portieren verwendet. Da der Stoff aber nicht
reichte, hat man aus der Rot eine Leinwand gemacht und
farbige Kanten dazwischen gesetzt. Das Innere dieses Sofas
kann man gut zur Aufbewahrung der verschiedensten Sachen
gebrauchen. Zuletzt stellt man den Mittelteil des Bands-
schirms an den für das Sofa gedachten Platz, die Sitz-
truhe davor und die Schränke neben diese. Den leer
bleibenden Raum an der Wand befüllt man mit zum
Sofa passenden Stoff und schließt ihn oben mit Kanten
ab.

Mittel gegen Husten und Keiserkeit. Man kocht
2 zerhackte Zwiebeln, 1/2 Liter Honig, 1/2 kg Zucker
und 1/2 Liter Wasser zu einem dicken Sirup ein. Davon
nimmt man täglich 3mal einen Teelöffel voll. —en—

Zum Aufspannen eines Drahtgitters.

(Nachdruck verboten.)
Namentlich in der Kleintierzucht spielt die Einfrie-
bung eines Grundstückes (Auslauf, Futterplatz) mit Draht-
gitter eine große Rolle. Die Errichtung eines solchen
Zaunes ist in kurzer Zeit geschehen und kann an jedem
gewünschten Ort vorgenommen werden. Dazu kommt er
auch verhältnismäßig am billigsten. In der Regel wird
die Ausführung so vorgenommen, daß in gewissen Ab-
ständen Pfähle in die Erde gerammt werden, an welche
das Drahtgitter mittels Krampen angehängt wird. Diese
Ausführung nimmt aber doch verhältnismäßig recht viel
Zeit in Anspruch und ist nur dort zu empfehlen, wo der
Drahtzaun ein für allemal stehen bleiben soll. Rechnet
man aber damit, daß er vielleicht schon im nächsten Jahre
an einer anderen Stelle aufgestellt werden soll, wie es
in der Kleintierzucht ja nicht so selten der Fall ist, so
erfordert die Abmontierung eines derartig befestigten
Drahtgitters nicht nur viel Zeit, sondern das Gitter
selbst leidet darunter auch recht sehr. Nachfolgend sei
daraus unseren Lesern eine Anweisung gegeben, wie man
das Aufstellen und Abnehmen eines Drahtgitters mit
leichter Mühe und in kurzer Zeit bewerkstelligt, und wobei



auch das Gitter weitmöglichst geschont wird. Wie die Ab-
bildung zeigt, sind die Pfähle oben mit einer Einfrie-
bung versehen, die man vorteilhaft noch mit einem Blechstreifen
auslegen kann; nötig ist solches aber nicht. Unten, mög-
lichst nahe dem Erdboden, wird jeder Pfosten mit einem
schräg absteigenden Eisenhaken versehen. Der Abstand dieses
Hakens von der oberen Einfriebung muß natürlich genau
der Breite des zu benutzenden Drahtgitters entsprechen.
Den Abstand der einzelnen Pfosten voneinander wähle man
nicht zu groß. Bei Aufstellung des Zaunes wird das
Drahtgitter unten eingehakt und oben in die Kerbe ge-
legt. Das wäre die ganze Arbeit. Das Abnehmen geht
ebenfalls leicht. Ist das Drahtgitter ungewöhnlich breit, etwa
1 1/2—2 Meter, so schlägt man vorteilhaft auf der Mitte
noch eine Krampe ein, jedoch nicht ganz fest, damit sie
beim Abnehmen mit der Hänge leicht zu fassen und aus-
ziehen ist. Statt der oberen Kerbe und des unteren
Hakens können auch zwei Nägel verwendet werden; den
oberen schlägt man senkrecht in den Pfahl und den unteren
schräg von unten her ein. Beide Nägel müssen natür-
lich etwas hervorstehen, so daß das Drahtgitter gut und
bequem eingehakt werden kann. —en—

Seit gestern wird kontrolliert der Straß...

Seit gestern wird kontrolliert der Straß...

Seit gestern wird kontrolliert der Straß...

Seit gestern wird kontrolliert der Straß...

Seit gestern wird kontrolliert der Straß...

Seit gestern wird kontrolliert der Straß...

Seit gestern wird kontrolliert der Straß...

Seit gestern wird kontrolliert der Straß...

Seit gestern wird kontrolliert der Straß...

Seit gestern wird kontrolliert der Straß...

Seit gestern wird kontrolliert der Straß...

Seit gestern wird kontrolliert der Straß...

Seit gestern wird kontrolliert der Straß...

Seit gestern wird kontrolliert der Straß...

Seit gestern wird kontrolliert der Straß...

Seit gestern wird kontrolliert der Straß...

Seit gestern wird kontrolliert der Straß...